

Thomas Freyer

STUMMES LAND

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der deutschsprachigen Aufführung ist nur vom **Rowohlt Theater Verlag, Kirchenallee 19, 20099 Hamburg, Tel.: 040 – 72 72 – 270, theater@rowohlt.de** zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieser Text gilt bis zum Tag der Uraufführung / deutschsprachigen Erstaufführung / bis zur ersten Aufführung der Neuübersetzung als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich öffentlich mit ihm auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

1. Teil

Ein gedeckter Tisch in der Mitte des Raums

1

ESTHER Mensch, Daniel. Ist das schön.

DANIEL Da bin ich also.

ESTHER Dass es endlich geklappt hat. Komm. Gib mir deine Jacke.

DANIEL Gut siehst du aus.

ESTHER Ach.

DANIEL Doch, doch.

ESTHER Jetzt setz dich erst mal. Soska ist auch schon da.

SOSKA In Anbetracht des katastrophalen Zustands meiner Wohnung war ich geradezu erleichtert, als ich gehört habe, dass wir uns hier bei Esther treffen.

DANIEL Ganz der alte Soska. Lass dich umarmen, mein Lieber. Groß bist du geworden.

SOSKA Spotte nicht, Sportsfreund.

DANIEL Ist schön. Wirklich. Schön, dich wiederzusehen.

SOSKA Ja.

Stille.

ESTHER Habt ihr was von Laura gehört?

SOSKA Sie hat geschrieben, dass sie auf dem Weg ist.

ESTHER Mir hat sie nicht geantwortet.

Stille

DANIEL Wahrscheinlich hat sie es einfach nicht geschafft.

ESTHER Wahrscheinlich.

SOSKA Diesen Blick, liebe Esther, den kenne ich noch gut.

ESTHER Ja?

SOSKA Und der gefällt mir nicht.

ESTHER Wein?

DANIEL Sie hat viel zu tun. Also Laura. Hab ich gehört. Also gelesen. In ihrem Blog.

ESTHER Die Kinder, ja.

DANIEL Und die Tiere. Der Hof.

SOSKA Und drum herum diese entsetzliche Natürlichkeit. Dieses Wachsen. Keimen. Dieses ständige Verrotten. Zerfallen. Eine Grässlichkeit. Allein die Vorstellung.

DANIEL Sie wird gleich kommen.

SOSKA Das wird sie.

ESTHER Ihr habt recht. Sicherlich. Ich kann mir das gar nicht vorstellen. So ein Leben mit Hof und Hund. Und Kindern.

DANIEL Der Wein ist gut.

ESTHER Ein Spanier.

SOSKA Der Wein ist nicht gut, Daniel. Der Wein ist ein Gedicht.

DANIEL Ein Gedicht? Du bist kitschig geworden.

ESTHER *(lacht)* Du bist unmöglich, Soska.

SOSKA Das hoffe ich. Dem Kitsch bin ich, nebenbei gesagt, schon immer verfallen. Dass euch das erst jetzt auffällt, wisst ihr, liegt daran, dass ich ein alter Mann geworden bin.

ESTHER Wie immer übertreibst du.

DANIEL Sieht lecker aus, Esther. Das Essen, meine ich.

ESTHER Ja?

DANIEL Ist das Lamm?

SOSKA Diese kleinen Schälchen. Schüsselchen. Pasten. Pasteten. Und diese Farben. Ein Potpourri an Fernweh. Eine exotische Verführung. Esther, ich wusste ja gar nicht.

ESTHER Ist gut, Soska. Ich habe mir einfach etwas Mühe gegeben.

DANIEL Und das sieht man auch.

SOSKA Jetzt schau nicht so, Esther. Ich habe mich ganz einfach gefreut auf diesen Abend und bin ein wenig aufgeregt. Das ist alles.

DANIEL Du, als alter Mann. Du solltest an deiner Freundlichkeit arbeiten.

SOSKA Mit aller Dringlichkeit.

DANIEL Nicht, dass man dich am Ende für einen alten Griesgram hält.

SOSKA Siehst du, Daniel. Das ist genau das, was ich vermisst habe. In all den Jahren. Diese unnachahmliche Art. Griesgram. Du hast nicht die leiseste Ahnung, wie sehr ich die Tatsache genieße, dass du derart abgelegte Wörter benutzt. Wir

dürfen uns, und das meine ich mit aller mir verfügbaren Ernsthaftigkeit, wir dürfen uns ganz einfach nicht mehr aus den Augen verlieren. Lacht nur.

ESTHER Du.

SOSKA Lacht. Das wird uns guttun.

DANIEL Du solltest nicht so schnell trinken. Vielleicht.

SOSKA Im Gegenteil, mein Lieber. Ganz im Gegenteil. Ich habe mir übrigens etwas ganz Spezielles für unser kleines Wiedersehen überlegt. Ich bin voller Vorfreude. Aber ich scheue mich auch ein wenig davor. Ich fürchte mich, wenn ihr versteht.

DANIEL Du fürchtest dich.

SOSKA Natürlich. Und das Trinken hilft mir, es zu überwinden. Esther wiederum scheint es zu helfen, reglos aus dem Fenster zu starren.

ESTHER Was? Nein. Tut mir leid. Ich war. War nur kurz in Gedanken.

SOSKA Ich würde was drum geben, zu erraten, was dir durch den Kopf geht.

ESTHER Ach. Ich. Hab viel um die Ohren. Grade. Den Kopf voll. Mehr nicht. Ich bin froh, dass ihr hier seid. Dass wir diesen Abend für uns haben. Ein paar alte Geschichten. Gutes Essen. Wein. Und deine unvermeidlichen Kommentare, Soska. Zu allem und jedem. Auch darauf hab ich mich gefreut.

DANIEL Man darf Soska nicht ermuntern. Unter keinen Umständen.

SOSKA Deine Warnung kommt wie immer zu spät. Trinken wir.

ESTHER Auf uns.

DANIEL Ja, auf uns.

SOSKA *(lacht)* Ein Gedicht.

Stille.

DANIEL Vielleicht sollten wir einfach anfangen. Mit dem Essen. Hab seit dem Flieger nichts mehr gehabt.

SOSKA Essen wir.

ESTHER Meinetwegen.

Es klingelt.

ESTHER Laura!

DANIEL Ich werde verhungern.

SOSKA Elendig.

DANIEL Zugrunde gehen.

SOSKA Prost!

DANIEL Was hast du dir überlegt? Für uns?

SOSKA Geduld, mein Lieber.

ESTHER Die Jungs sind auch schon da.

LAURA Tut mir leid.

ESTHER Gib mir mal deine Jacke.

LAURA Ich bin viel zu spät.

SOSKA Zehn Minuten. Allerhöchstens.

DANIEL Gut siehst du aus.

LAURA Willst du mich nicht anständig begrüßen?

DANIEL Wie meinst du das?

SOSKA Sie meint, du solltest lieber aufstehen und sie umarmen, statt irgendeine allgemeingehaltene Bemerkung über ihr Äußeres zu machen. Hab ich recht?

LAURA Dass ich gut aussehe, finde ich nicht unbedingt allgemein. Die Jacke kann ich doch allein aufhängen, Esther.

ESTHER Möchtest du Wein?

SOSKA Ich möchte.

ESTHER Setz dich doch.

LAURA Kommst du mich jetzt umarmen, Daniel, oder nicht?

DANIEL Also. Doch. Ja. Natürlich.

ESTHER Dein Glas. Das ist doch noch halb voll.

SOSKA Einen Moment.

DANIEL Schön. Also. Dich wiederzusehen.

LAURA Ich wollte eigentlich viel früher bei euch sein.

ESTHER *(leise)* Du trinkst zu schnell.

SOSKA Auf dich, Laura.

LAURA Auf dich, mein lieber Soska. Ich möchte einmal erleben, dass ich mit einem sauberen Oberteil das Haus verlassen kann. Wir haben hier, meine Damen und Herren, eine Idee Kindertomatensoße. Hier, soweit ich das sehen kann, etwas vom Nachtsch. Und was das hier oben ist, möchte weder ich noch wollt ihr es genauer wissen.

SOSKA Das harte Leben einer Mutter vom Lande.

DANIEL Ich möchte wirklich nicht unhöflich sein.

ESTHER Er hat seit dem Flieger nichts mehr gegessen.

LAURA Das harte Leben eines Jetset-Weltbürgers.

SOSKA Herrlich. Es ist herrlich, dass du da bist, Laura.

LAURA Weil es dich bis jetzt noch nicht getroffen hat.

SOSKA Ein Teil von mir, selbst wenn ich irgendwo betrunken herumliege, mir der Speichel als dünner, gelbweißlicher Film aus dem Maul tropft, ein Teil von mir ist immer kampfbereit. Das hast du doch nicht vergessen, oder?

LAURA Ich habe rein gar nichts vergessen.

SOSKA Das hast du schön gesagt.

DANIEL Also.

ESTHER Ja, ja, ja. Daniel hat absolut recht. Wir sollten jetzt wirklich essen. Ich hoffe, dass es euch schmecken wird.

LAURA Das sieht gut aus.

DANIEL Das sieht sehr gut aus.

LAURA Ist das Lamm?

SOSKA Auf diesen Abend.

ESTHER Lasst es euch schmecken.

2

SOSKA Es ist schlussendlich egal, ob du sehr viel oder sehr wenig Geld verdienst. Es entsteht eine Scham. Darüber, dass man das eine oder das andere nicht verdient hat. Es nicht gerecht ist.

LAURA Also, egal ist es eigentlich nicht.

ESTHER Wenn man nichts hat und zusehen muss, dass man nicht aus der eigenen Wohnung fliegt. Dass man genug zu essen hat. Wer das erleben muss, dem ist es nicht egal.

DANIEL Ich arbeite viel. Das Geld, das ich verdiene, steht mir zu. Also. Ich schäme mich für nichts.

ESTHER Und was verdienst du?

DANIEL Ich verdiene ausreichend.

LAURA *(lacht)* Ausreichend.

SOSKA Du redest nicht darüber. Du willst uns den Betrag nicht sagen.

DANIEL Es geht euch nichts an.

SOSKA Du schämst dich. Du schämst dich, weil andere, die genauso hart arbeiten wie du, nicht damit auskommen.

ESTHER Nicht damit auskommen können. Das ist doch der Unterschied.

DANIEL Wie auch immer. Der Wein ist gut.

LAURA Du zahlst deinen Preis. Über kurz oder lang. Diesen Stress. Den will ich jedenfalls nicht haben.

DANIEL Hab ich nicht.

LAURA Die ständigen Reisen. Meetings. Projekte. Aufwachen in irgendeinem Hotelzimmer. Zeit absitzen in irgendeinem Flugzeug. Irgendeinem Taxi. Und der Druck. Dass alles gelingen muss. Damit es immer so weitergehen kann.

DANIEL Du, ich hab mir das ausgesucht. Ich bin zufrieden.

ESTHER Und siehst müde aus.

DANIEL Jetzt hört endlich auf damit. Ich bin froh, dass ich den Job machen kann, den ich machen will. Ich hab mich nie geschämt dafür. Ich hab mich da hoch gekämpft. Bin stolz drauf. Und außerdem. Das wollte ich doch eigentlich sagen. Außerdem bin ich sehr froh, dass es heute Abend geklappt hat. Mit uns vieren. Und nebenbei. Ich war es nicht, der das Treffen ständig verschoben hat.

LAURA Du kannst mich beim nächsten Mal gern besuchen, wenn eins der Kinder auf den Frühstückstisch kotzt.

DANIEL So hab ich das nicht gemeint.

LAURA Mit Kindern steht man immer mit mindestens einem Bein in der Katastrophe. Tagtäglich. Am Abend hängt man zerschossen auf dem Sofa. Beim Einschlafen redet man sich ein, dass es gar nicht so schlimm war. Nur um am nächsten Morgen in der nächsten Katastrophe zu landen.

ESTHER Kotzen die wirklich auf den Frühstückstisch?

DANIEL Ich kann gut mit Kotze. Also. Ich ertrag das gut. Und. Ich kann das wegwischen, ohne selbst.

SOSKA Wie vernünftig er redet, seit ihn der Hunger nicht mehr quält.

ESTHER Können wir nicht einfach in Ruhe zu Ende essen?

DANIEL Es schmeckt wie Lamm.

3

- LAURA Die Straße, in der ich gelebt hab, bevor ich rausgezogen bin. Auf's Land. Das war einfach meine Gegend. Jahrelang. Ich kannte die Läden. Die Leute. Ich hab mich wohlfühlt.
- ESTHER Für mich wär das nichts gewesen.
- LAURA Am Ende hatte ich das Gefühl, von allen angestarrt zu werden.
- SOSKA Und dann bist du zu den Ziegen gezogen.
- LAURA Alles hatte sich verändert. Der Schreibwarenladen verschwunden. Der Bäcker. Die Apotheke. Stattdessen: Craft Beer Bar. Lounge. Und ein Büro für Innenarchitektur. Die Leute sind weggezogen. Andere dazu. Hab gedacht, die müssen doch sehen, dass ich nicht mehr hierher gehöre. Dass das nicht mehr meine Gegend ist. Bei den meisten neuen Läden hab ich noch nicht mal gewusst, was genau man da kaufen kann.
- DANIEL Sagte meine Mutter.
- SOSKA Ich präsentiere: der Mann, der mir zu mehr Freundlichkeit riet.
- LAURA Für einen wie dich, Daniel, ist das kein Problem. Ich weiß. Du kommst rum. Kennst dich aus.
- DANIEL Städte verändern sich nun mal. Das ist doch nichts Neues. Alles ist in Bewegung.
- ESTHER Aber vielleicht bewegt sich das alles viel zu schnell.
- LAURA Ich kann doch nicht die ganze Zeit schauen, dass ich noch hinterherkomm. Ich hab meinen Job. Die Kinder.
- DANIEL Du wohnst ja auch nicht mehr da.
- LAURA War aber meine Straße.
- SOSKA Sieht die Straße vielleicht anders.
- ESTHER Jetzt warst aber du unfreundlich.
- LAURA Kurz vor dem Umzug bin ich in einen dieser neuen Läden rein. Wollte schauen, was es da gibt. Was die verkaufen. Falls sie was verkaufen. Die haben mich angeguckt, als hätt ich was Fieses im Gesicht. Ich. Ich hab gelächelt. Bisschen schräg. Ihr wisst ja, wie das dann aussieht. Der Typ am ersten Schreibtisch ist irgendwann aufgestanden und hat sich zu mir gedreht. „Bist du die Neue? Der Workspace da hinten neben dem Kaffeevollautomaten ist noch frei. 400 pro

Monat plus Nebenkosten. Bin übrigens Magnus. Mach hier den IT-Mist.“ Ich hab kein Wort mehr rausgebracht. Hab blöd geglotzt und bin raus.

SOSKA Du bist wunderbar, Laura.

LAURA Das sagst du, weil du froh bist, dass dir das nicht passiert ist.

SOSKA Ich wäre erstarrt. Erblasst. Verloren.

ESTHER Ich darf nicht so schnell trinken. Das passiert mir so oft.

LAURA Ich bin schon nach einem Glas bedient.

SOSKA Wir müssen trinken. Mehr trinken.

ESTHER Haben die wirklich auf den Tisch gekotzt? Deine Kinder. Ich meine. Passiert so was öfter?

LAURA Mitten ins Frühstücksmüsli. Eine komplizierte Angelegenheit.

DANIEL Was meinst du?

LAURA Danach noch unterscheiden zu können, was was ist.

ESTHER Das verstehe ich nicht.

SOSKA Es ist wohl besser so.

4

LAURA Mein Vater ist der festen Überzeugung, dass die liberale Demokratie eine überholte Übergangslösung ist. Ich hab ihn oft nicht verstanden. Wenn wir uns über Politik gestritten haben. Für ihn ist das, was wir für eine Selbstverständlichkeit halten, ganz einfach eine Phase. Etwas, was vorübergeht. Wie das Land davor. Er lächelt über meinen „larmoyanten Hang zu Gerechtigkeit“.

DANIEL Wer kann schon mit seinen Eltern reden?

LAURA Er ist ein Rassist.

SOSKA Jeder hier ist ein Rassist.

ESTHER Was hat das denn mit Rassismus zu tun?

SOSKA Laura zum Beispiel. Sie kann eine Feministin und eine Rassistin sein. Das ist wirklich gar kein Problem.

LAURA Also ich. Ich bin in erster Linie eine Laura. Und an diesem Abend auf eine ungewöhnliche Art durstig.

SOSKA Das ist ganz klar die richtige Richtung, wenn du mich fragst.

LAURA Ich würde dich ja fragen. Wenn du nicht immer ganz von selbst anfangen würdest mit dem Gequatsche.

SOSKA Ich quatsche nicht. Ich doziere.

DANIEL Wenn man ein bisschen rumkommt. Also im Leben. Wenn man was anderes kennenlernt. Und nicht nur den Ort, an dem man aufgewachsen ist. Dann wird man auch kein Rassist.

ESTHER Bullshit!

DANIEL Also. Ich meine doch nicht dich.

ESTHER Ich finds gut, hier zu leben. Und dein kosmopolitisches Hotel-Hopping schützt dich vor Rassismus nicht die Bohne.

DANIEL Dich hab ich doch überhaupt nicht gemeint.

ESTHER Aber ich dich.

LAURA Hier ist doch alles tot. Habs gesehen. Alles neu in den Straßen. Alles renoviert. Saniert. Wie ein scheiß Kurort, die Innenstadt.

SOSKA Dann lieber ein Hauch inzestuöser Landidylle aus der Speckgürtelabteilung?

LAURA Du weißt doch, was ich meine.

ESTHER Also ich weiß nicht, was du meinst. Ich bin froh, dass hier nichts verfällt. Dass ich nicht in so einer vergessenen Stadt lebe.

LAURA Das sind angemalte Lücken. Dekoration. Wenn keiner drin lebt.

ESTHER Ich leb aber hier. Und wenn was schön ist, muss ich das nicht schlechtmachen. Mutter schafft die Pflege von Papa einfach nicht allein.

LAURA Das. Wusste ich nicht.

SOSKA Sie wusste es nicht.

ESTHER Natürlich.

LAURA Und ich meinte das auch gar nicht. Ich rede über diese Stadt. Als wir zur Schule gegangen sind, sah es hier noch nicht aus wie in einem Freiluftmuseum.

DANIEL Ich find. Also. Man hat sich da Mühe gegeben. In der Stadt. Meine ich. Ich bin nur durchgefahren. Mit dem Taxi. Aber. War schön.

LAURA Nur keine Lücke lassen. Nur immer drübermalen. Nichts aushalten. Als hätte das hier alles keine Vergangenheit. Keine echte jedenfalls.

DANIEL Wusste ich gar nicht. Dass du so vanitasmäßig unterwegs bist.

SOSKA Kunst Grundkurs nehme ich an.

DANIEL Abgewählt.

SOSKA Verständlich.

DANIEL Hab gemalt, als hätte mir jemand einen Pinsel in die Faust gesteckt.

SOSKA Dir fehlt Gefühl.

DANIEL Mir fehlt ein Grund.

SOSKA Gibt es noch Wein?

LAURA Die Wohnungen stehen ja doch leer.

ESTHER Und?

LAURA Jetzt fangen die an, irgendwelche Stadtmauerreste aufzubauen.

ESTHER Ist doch gut.

LAURA Ich brauch das nicht.

ESTHER Für dich ist das ja auch nicht gemacht. Du bist längst raus.

DANIEL Mich stört das nicht.

SOSKA Ich will euch eine kleine Geschichte erzählen.

LAURA Gerade jetzt hab ich mich gefragt, was mir zu meinem Glück eigentlich noch fehlen könnte.

SOSKA Ich möchte so viel für dich sein, Laura. Aber eine Enttäuschung. Das nun wirklich nicht.

LAURA Sieh es als eine spezielle Form der Motivation.

ESTHER Mir wird immer ganz schwindlig, wenn ihr so daherredet.

LAURA Das wiederum könnte auch am Wein liegen.

DANIEL Also. Ich will deine Geschichte eigentlich gar nicht hören.

SOSKA Damit bist du, fürchte ich, nicht allein. Trotzdem. Es ist mir ein großes Bedürfnis sie gerade jetzt mit euch zu teilen.

DANIEL Dein spezielles Vorhaben.

SOSKA Vielleicht.

LAURA Welches Vorhaben?

SOSKA Der Erste im Haus war ein junger Türke. Vor fünf Jahren. Ich hab mich gefreut, dass er mich immer so freundlich grüßt. Dass er die Hausordnung macht, wie alle anderen. Dass es nicht komisch riecht. Aus seiner Wohnung. Also. Ich will wirklich ehrlich mit euch sein. Ich hab diesen Jungen von Anfang an gemocht. Und im Blick gehabt. Die ganze Zeit. Versteht ihr?

LAURA Das ist albern, Soska.

SOSKA Ihr solltet mich einmal sehen, wenn er am Abend Besuch bekommt. Wenn seine Freunde durchs Treppenhaus stapfen. Wie ich hinter der Tür stehe. Im dunklen Flur. Durch den Spion ins Treppenhaus guck. Und nicht mehr wegschauen kann. Nicht mehr weitermachen kann. Mit dem Abwasch. Dem Film. Dem Rasieren. Mit irgendetwas, das mit mir zu tun hat.

LAURA Bei dir. Also. Nimm mir das nicht übel. Aber. Das kann ich mir irgendwie gut vorstellen, Soska. Trinkst du währenddessen?

SOSKA Ohne Unterlass.

ESTHER Du hast Angst.

SOSKA Ich habe. Eine Beschäftigung. Ich habe etwas zu tun. Und am nächsten Tag, am übernächsten, wenn ich ihm vor dem Briefkasten begegne, grüßen wir einander freundlich. Ich bin froh, dass er da ist. Würdet ihr mir das glauben? Dass ich mir einen Stuhl hinter die Wohnungstür stelle? Und warte, bis ich etwas höre hinter der Tür. Dass ich lausche und warte, bis der Besuch sich wortreich verabschiedet? Glaubt ihr, dass es schon so weit mit mir gekommen ist? Dass meine Welt so klein geworden ist wie dieser alberne Platz hinter der Tür?

LAURA Ich frag mich, warum du uns das alles erzählst?

SOSKA Ich frage mich, wer von euch dreien den Mut aufbringt, sich so zeigen, wie man sich nicht zeigen will.

ESTHER An solchen Dingen hattest du schon immer deinen Spaß.

SOSKA Wohin stellst du deinen Stuhl, Esther? Hinter welcher Tür wartest du?

ESTHER Ich mach die nicht mit. Deine Spielchen.

SOSKA Und du, Laura? Gibt es keine Geschichte, die du für uns hast? Oder du, Daniel? Gibt es noch Wein?

LAURA Du bist betrunken, Soska.

SOSKA Selbstverständlich.

ESTHER Ich lass mich von dir jedenfalls nicht als Rassistin beschimpfen.

SOSKA Das ist in keinem Fall böse gemeint. Diese Angst. Die hockt irgendwo da hinten. Im Kopf. Verstehst du? Und davor. Da hast du ein Hirn. Und das soll verhindern, dass die das durchdringt. Dass die zutage kommt. Und Worte findet. Die Angst. Das ist die Aufgabe.

ESTHER Du bist ein Idiot.

DANIEL Ich hab mich das schon in der Schule immer wieder gefragt. Warum fliegen alle Mädels auf diesen impertinenten Typ?

LAURA Eine kurze, schwache Phase meines Lebens.

ESTHER So kurz nun auch nicht.

SOSKA Es war eine schnelle, leidenschaftliche Liebe.

LAURA Beim Küssen damals. Da hast du gezittert.

SOSKA Deswegen habe ich mir das Trinken angewöhnt. Meine Angst vor den Frauen.

DANIEL Ich habe eine Geschichte. Du hast mich nach einer Geschichte gefragt, Soska.

ESTHER Und jetzt hast du dir genügend Mut angetrunken.

DANIEL So in etwa.

SOSKA Du hast meine volle Aufmerksamkeit.

DANIEL In einem Park. In meiner Nähe. Es gibt dort ein paar syrische Familien. Also. Ich glaub, dass sie syrisch sind. Die sind oft dort. Sitzen an den großen Steintischen. Sie essen dort. Sie reden. Lachen. Sie machen nichts. Sie sind nicht gut angezogen. Auch die Kinder nicht. Wenn es kälter ist. Oder wenn es regnet. Manche haben nur Badelatschen an. Die Erwachsenen scheinen sich nicht großartig um die Kinder zu kümmern. Die Kinder ziehen in großer Gruppe im Park herum. Sie. Machen nichts. Sie sind ein wenig laut. Und eigentlich passiert nichts. Es sind Kinder.

SOSKA Aber es stört dich.

DANIEL Anfangs nicht.

SOSKA Aber etwas daran stimmte nicht.

DANIEL Ich habe angefangen den Park zu meiden. War ich doch da, beobachtete ich sie. Und ich fing an mich dafür zu verachten.

LAURA Was hast du getan?

DANIEL Ich hab die Polizei angerufen.

LAURA Hast du nicht.

DANIEL Natürlich.

ESTHER Und was hast du gesagt?

DANIEL Ich hab gesagt, ich glaube, dass sie nicht gut mit ihren Kindern umgehen. Dass sie sich nicht genügend um sie kümmern. Dass sie die Kinder vernachlässigen.

Womöglich. Dann hab ich im Jugendamt angerufen. Dann die Ausländerbehörde. Das Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten. Das Landesamt für Gesundheit und Soziales. Es war. Wie ein kleiner Rausch. Alles ging schnell. Das Raussuchen. Kopieren. Anrufen. Ich hab die Nummern. Hier. Alle in meinem Telefon gespeichert. Wollt ihr es sehen?

SOSKA Nicht nötig.

LAURA Ich. Ich will es sehen.

DANIEL Glaubst du, dass ich das tun würde?

ESTHER Dafür hast du gar keine Zeit. Und keinen Sinn.

DANIEL Weil ich so viel zu tun hab?

ESTHER Weil du, Daniel, dich ausschließlich um die Dinge kümmerst, die etwas mit dir zu tun haben.

DANIEL Aber das hat etwas mit mir zu tun. Sie sind in dem Park, in den ich auch gehe.

ESTHER Ich glaub dir nicht.

DANIEL Da. Schau ins Telefon.

SOSKA Nicht. Nicht zeigen lassen. Das zerstört unser kleines Spiel. Es geht darum, ob du Daniel glaubst oder eben nicht.

LAURA Nein. Kein Wort. Dass es dich stört. Die Syrer im Park. Ja. Aber dass du etwas tust. Dass du deine kostbare Zeit damit verschwendest.

SOSKA Die Nummern im Telefon. Das Notorsche daran. Diese gewisse Penetranz. Dass man ihm endlich zuhören soll. Natürlich. Das ist er. Unser Daniel.

DANIEL Das bin ich.

ESTHER Ekelhaft.

SOSKA Wunderbar.

LAURA Kein Wort glaub ich.

SOSKA Wir sind alle Rassisten.

DANIEL Ist gut. Mensch. Soska. Lass gut sein.

SOSKA Wir haben es von unseren Vätern gelernt. Ganz einfach. Wir haben gedacht, all das ließe sich abschütteln. Ändern. Ließe sich anders leben. Wir haben uns selbst beschissen. Haben geglaubt, dass all die Worte, all die Angst, all die dumpfe Selbstgewissheit keine Spuren in uns hinterlassen würde. Jetzt sind wir selbst Eltern. Zumindest einige von uns.

ESTHER An mir liegt es nicht.

LAURA Ich kann dir eins leihen.

ESTHER Eins leihen?

LAURA Bei einem Mann hättest du gelacht.

SOSKA Wir rennen unermüdlich durch das, was wir uns mühsam zusammengesucht haben. Unser kleines Leben. Und merken. All das ist noch in uns. Die Worte hallen nach. In den Räumen. Zwischen den Gedanken. Die Angst sitzt uns spitz in den Knochen. Sie strahlt, wie eine kleine, kalte Sonne. Und das bisschen Vernunft, was wir uns zusammengespart haben. In unseren Widerreden. Unseren Abgrenzungen. Kleinen Aufmüpfigkeiten. Unserem Drang danach, alles zu werden. Nur nicht wie sie. Und all das, was wir für eine Mauer hielten, hinter der wir lehnten. All das ist jetzt plötzlich porös geworden. Auf unsere Köpfe rieselt der Sand. Obwohl es doch das war, worin wir uns untergebracht hatten. Worin wir die ganzen Jahre so behaglich lebten.

ESTHER Hört, hört!

SOSKA Lach nur. Ich habs gesehen. In deinen Augen hab ich es gesehen. Dass du weißt, wovon ich rede.

LAURA Ich habe auch eine Geschichte.

ESTHER Du?

LAURA Warum nicht? Es ist doch lustig.

SOSKA Ich hoffe nicht.

DANIEL Jetzt lasst sie doch mal.

ESTHER Er hat recht.

LAURA Ich bin eine Frau. Engagiere mich. Ich bring mich ein. Ich mach was für das, wofür ich steh. Im Verein für Gleichberechtigung. Bin dort aktiv in mehreren Arbeitsgruppen zu geschlechtsspezifischer Gewalt. Ich fahr dort hin. So oft wie möglich in der Woche. Ich weiß, wo ich stehe. Und das ist die offene Seite der Gesellschaft. Die liberale. Die menschliche. Ich hab einen Blick. Für Diskriminierung. Für Ungerechtigkeit. Dagegen will ich kämpfen. Und das fühlt sich. Das ist gut. Dass ich das mache. Das ist sinnvoll. Auch wenn es die oft gibt. Die Ernüchterungen. Rückschläge. Die Unverbesserlichen auf der anderen Seite. Mit ihrem Hass. Und ihrer unfassbaren Engstirnigkeit.

DANIEL Das ist noch keine Geschichte, Laura.

LAURA Neulich, mein lieber Daniel, war ich auf dem Weg zu einem Café. Ich war dort mit einer Frau aus dem Verein verabredet, um über unser neues Patinnen-Projekt für geflüchtete Frauen zu sprechen. Mein Mann hatte früher Schluss und konnte die Kinder aus der Kita holen. Ich war spät dran. Der Tag bis dahin ein Reinform. Neben dem Café habe ich einen Mann vor der offenen Mülltonne gesehen. Ich konnte ihn nur von hinten sehen. Sein Oberkörper leicht nach vorn gebeugt. Mit beiden Armen in der Tonne wühlend. Ich habe gedacht, das ist ein Flüchtling. Der wühlt in unserem Müll. Ich habe so ein Gefühl bekommen. Ich wollte, dass er damit aufhört. Dass er nicht mehr in unseren Sachen wühlt. In seinem eigenen Müll soll er stöbern. Das hab ich gedacht. Weil es doch unsere Tonne ist. Unser Müll. Vor unserem Café. Als der Mann sich umdrehte, sah ich, dass er ein Obdachloser war. Und plötzlich kam mein Mitgefühl zurück. Er sucht was zu essen, dachte ich. Er macht das, weil er in Not ist. Nicht, weil er das will. Ich habe in meinen Taschen nach Kleingeld gesucht. Ich war froh, dass es ein Obdachloser war. Einer von uns, hab ich gedacht und mich geschämt. Für diesen Gedanken. Im Café hab ich trotzdem Bescheid gesagt. Man kann die doch abschließen, hab ich gesagt. Die Tonnen. Dass ich so bin. So geworden bin.

SOSKA Wie dein Vater.

LAURA Ja.

Stille.

ESTHER Es war Schwein.

DANIEL Was?

ESTHER Das Fleisch. Kein Lamm.

DANIEL Das war doch Lamm.

ESTHER Ich bin total hinüber.

LAURA Tut mir leid, Esther. Wegen vorhin.

ESTHER Schon gut.

LAURA Nein, wirklich.

ESTHER Ist wirklich gut.

DANIEL Das muss Lamm gewesen sein.

Stille.

SOSKA Es ist Rotz. Nach längerer Betrachtung und eingedenk der Tatsache, dass die Farbe durch den fortwährenden Trocknungsprozess etwas an Intensität verliert, stelle ich fest, dass der Fleck auf deinem Oberteil, liebe Laura, Rotz, wahrscheinlich aus der Nase eines deiner beiden Kinder ist.

DANIEL Er wird sentimental.

ESTHER Er zeigt menschliche Regungen.

LAURA Ich will gar nicht wissen, woher du diesen Gedanken nimmst.

SOSKA Ich hätte es dir gern erklärt.

LAURA Da bin ich mir sicher.

SOSKA Du solltest dir diesen Wein vielleicht doch nicht mit derartiger Unnachgiebigkeit in den Körper schütten.

LAURA Ich hab einfach Durst.

DANIEL Sieht man.

ESTHER Ich will auch noch.

LAURA Hattest du, das wollte ich dich immer schon fragen, Soska. Hattest du was mit dieser Charlotte? Damals?

SOSKA Ich?

DANIEL Das wusste ich gar nicht.

SOSKA Weil du bis zum Ende deiner erfolgreichen Schullaufbahn mit deinem heißgeliebten Chemie-Bausatz gespielt hast.

ESTHER Ich hätte dir das einfach nicht zugetraut.

LAURA Hast du noch eine Flasche?

SOSKA Mir ist alles zuzutrauen. Mir und allen anderen.

ESTHER Was ist? Warum schaust du mich so komisch an?

LAURA Wissen wir da was nicht?

DANIEL Ich glaube, was Soska betrifft, wissen wir das allermeiste nicht.

LAURA Es gibt Dinge, die ich ganz einfach nicht wissen will.

ESTHER Ich bin jedenfalls keine Rassistin.

SOSKA Du verstehst das falsch, Esther. Es ist gar nicht schlimm, dass ich dich so bezeichne. Ich selbst bin, nebenbei gesagt, keinen Deut besser. Ohnehin liegt es uns in den Genen. Unseren weißen. Und wir verbringen unsere Zeit damit, uns mehr oder weniger dagegen zu wehren. Aber hier, Esther. Hier sind wir unter

uns. Wo, wenn nicht hier, könnten wir uns diese Grässlichkeiten, die in uns hausen, von der Seele reden.

ESTHER Ich habe solche Gedanken nicht.

DANIEL Nun lass sie doch.

LAURA Nein, nein, mich würde es auch interessieren.

ESTHER Ich ertrage euren Zynismus nicht länger.

SOSKA Es ist Verzweiflung, Esther. Nichts weniger. Verzeih mir den Plauderton. Wie sonst könnten wir darüber sprechen?

ESTHER Gerade der. Dein Plauderton. Macht mich rasend.

SOSKA Das ist gut.

ESTHER Weil wir uns das leisten können. Weil es uns nicht trifft.

LAURA Wir setzen schlussendlich etwas fort, das unsere Väter begonnen haben. Die wollten, je älter sie wurden, etwas zurück. Von ihrer Kindheit. Und von der Unschuld, die angeblich darin gelegen haben soll.

DANIEL Mein Vater hatte sich im Keller einen kleinen Flugplatz für seine Modelle gebaut. Er hat viel Zeit dort unten verbracht. Die kleinen Panzer verschieben. Im Osten. Die Flugzeuge kreisen lassen über England. Ein Rest von Geborgenheit. Ich habe ihn selten so zärtlich erlebt.

ESTHER Alles daran ist eine Abscheulichkeit.

SOSKA Und du, Esther? Du bist frei davon?

ESTHER Ich bin zu jung, um nostalgisch zu sein.

Stille.

SOSKA Ich will, dass du ehrlich bist.

ESTHER Zu deinem Vergnügen?

SOSKA Zu deiner Erleichterung.

ESTHER Soll ich Buße tun? Wozu?

SOSKA Eine kleine Beichte vielleicht. Eine kleine, deutsche.

ESTHER Vor einem Polen?

SOSKA Bravo.

ESTHER Was?

DANIEL Das ist ein Anfang.

SOSKA Ein erster Schritt. Das darfst du dir auf keinen Fall übel nehmen.

ESTHER Du kannst mich mal!

LAURA Ist doch nicht schlimm.

SOSKA Wer will noch Wein?

ESTHER Ich.

Stille.

SOSKA Diese kurzen Momente. In denen man denkt, man wäre anders. Man wäre besser als die anderen. Besser als die Väter.

DANIEL Übertreib nicht, Soska.

SOSKA Du hast recht.

ESTHER Ich hab lange Zeit gedacht, dass wir alle gleich wären. Dass es egal wäre, welche Hautfarbe wir haben. Welche Sexualität. Welche Religion. Was auch immer. Ich hab gedacht, es käme allein darauf an, was jemand mit dem eigenen Leben anfangen will. Was jemand erreichen will. Und ob jemand bereit ist, alles dafür zu tun. Aber. Das ist eine Falle. Wir schieben alles ab. Jede Verantwortung. Auf den Einzelnen. Wenn es jemand nicht schafft, liegt es an niemandem sonst. Wenn kein Geld da ist. Jemand keine Wohnung findet. Keinen guten Job. Wenn einer nicht dazugehört. Es ist eine Falle. Eine tiefe Grube, in die wir uns alle hocken. Uns gegenseitig beäugen. Beschnuppern, wie ängstliche Hasen. Und das, was wir sehen, halten wir für eine vollständige Welt. Von einer Grubenwand bis zur nächsten.

DANIEL Ist das alles?

SOSKA Lass sie reden.

ESTHER Und ich weiß das alles. Weiß, dass wir eigentlich nicht gleich sind. Weiß, dass es nicht egal ist, an was wir glauben. Wen wir lieben. Welche Farbe unsere Haut hat. Ich weiß das alles. Und weiß es wieder nicht. Es ist kompliziert. Es ist schon spät.

SOSKA Nein, nein. Das ist gut.

ESTHER Ein Teil in mir. Ja. Der weiß das. Der ruhige Teil. Der wach liegt, wenn ich schlafen soll. Aber wenn der nächste Tag anbricht, steht fest, dass alles egal ist. Dass jeder machen kann, was er will. Dass jeder selbst verantwortlich ist. Fürs Glück. Und fürs Geld. Und. Dafür, dass man mitreden kann. Das hat man uns doch beigebracht. Und. Warum denn auch nicht? Wir haben alle die gleichen

Rechte. Die gleichen Aufstiegschancen. Wir leben doch im Hier und Jetzt. Wir haben doch dazugelernt. Aus der Vergangenheit. Wir wissen, wann einer unmenschlich ist. Menschenfeindlich. Wir wissen, dass das dummes Zeug ist. Das rassistische Gerede. Und wir haben doch Tränen in den Augen. Wenn wir jemanden sehen. In einem Film vielleicht. Jemand, der sich nach oben arbeitet. Gegen alle Widerstände. Aus eigener Kraft. Und ich liebe diese Geschichten. Weil sie all das bestätigen, was mich beruhigt. Und freispricht. Von aller Verantwortung für jemand anderen. Immer wieder passiert mir das. Dass ich denke, jeder kann hier in diesem Land tun, was er will. Kann werden, was er will. Warum versucht man uns ständig vom Gegenteil zu überzeugen? Und warum versucht hier jede noch so kleine Minderheit zu bestimmen, was in der Mehrheit zu geschehen hat? Wir sind doch Menschen. Alle, die wir hier leben. Alle gleich. Ich muss mir doch nicht ständig sagen lassen, was für ein schlechter Mensch ich bin. Immer wieder geht es mit mir durch. Immer wieder diese Scham darüber. Dass ich so etwas denke. Und doch ist es eingeebnet. Und ich weiß, auf welche Seite ich mich schlagen werde, wenn es einmal enger werden sollte. Wenn einer sagt, diesen Job. Den habe ich nicht bekommen, weil ich Schwarz bin. Dann weiß ich doch. Was ich ihm sagen werde. Streng dich mehr an. Dann hast du Erfolg. So hab ich es gelernt.

SOSKA Siehst du?

ESTHER Was?

SOSKA Es hat doch gutgetan.

ESTHER Einen Scheiß hat es.

SOSKA Wir sind alles Schweine. So ist das nun einmal.

ESTHER Wenn das alles ist, was dann zu sagen ist.

SOSKA Was willst du hören?

ESTHER Na ja.

SOSKA Sag schon.

ESTHER Nein.

SOSKA Was ist los?

ESTHER Du hast mich schon genug vorgeführt.

DANIEL Meine Damen und Herren, wir haben soeben den glorreichen Höhepunkt dieses Abends erreicht.

LAURA Wohl eher den Tiefpunkt.

SOSKA Trinken wir darauf. Dass wir jetzt ganz unten sind. Nicht lachen, Laura. Nichts daran ist komisch.

ESTHER Ja. Trinken wir.

5

Zuerst war da ein zögerliches Knistern unter dem alten Dielenboden. Leise. Wie von Bonbonpapier. Später dann, als die Dämmerung längst eingesetzt hatte, ein dumpfes Pfeifen. Ein dünner Windzug, der sich durch die alten Fensterdichtungen nach draußen zu drücken schien. Ein Knacken. Ein trockenes Knirschen hinter dem grobkörnigen Putz der Wände. Als würde sich etwas langsam, schwerfällig in Bewegung setzen. Die Luft im Zimmer, so schien es, geriet daraufhin in ein rhythmisches Zucken.

Als die Nacht längst tief und wolkenlos auf den Dächern hing, war da ein körniges Rasseln. Tief aus dem Mauerwerk. Und so, als fiel Sand ein enges Regenrohr hinab. Der Ton gleichbleibend. Summend. Einem Meeresrauschen ähnlich. Drinnen aber, wo die hohen Wände des Raums die Decke erreichten, erste Risse. Dünn noch wie ein vereinzelt Haar. Unter den Dielen derweil ein aufgeregtes Flattern. Ein schmatzendes Klatschen. Die Luft kalt. Darin ein leichtes Schweben schwarzer Federn. Staub, der fast unmerklich auf den Tisch zu sinken begann. Hinter den Wände nun die Umrisse einer unbekanntenen Landschaft. Die Decke offen längst.

6

Ein Toter, der in einer schwarzen Plastiktüte verpackt ist, stürzt durch die Decke auf den Tisch, an dem die vier sitzen

2. Teil / die sprechenden Kinder

1 / Weimar, 1958

- RADIOSPRECHER / L *„Strahlende Sonne über dem Thüringer Land, strahlende Sonne über dem Ettersberg bei Weimar. Eben kommen die Ehrengäste die breite Treppe herunter, ich sehe Ministerpräsident Otto Grotewohl und die Zehntausenden, die sich hier versammelt haben, klatschen begeistert und winken den Sprechern der 21 Nationen zu.“*
- GROTEWOHL / D *„Die Stimmen der Toten und der Lebendigen vereinigen sich in den Glockentönen zu dem mahnenden Ruf: Nie wieder Faschismus und Krieg! Friede sei ihr erst Geläute!“*
- RADIOSPRECHER / L *„Es war ein erschütternder Eindruck, und ich habe selten so etwas erlebt, als die einzelnen Nationen vom Beifall umbrandet hier herunterzogen, größere und kleine Gruppen mit ihren Fahnen. Und immer wieder wurde, wie jetzt wieder, gejubelt, immer wieder wurde geklatscht. Und immer wieder, und das war das, was jeden gepackt hat, der hier war, immer wieder tönnten die Rufe auf: ‚Deutschland!‘ Es tönte der Ruf auf: ‚Frieden!‘“*
- VATER / E Deutschland! Deutschland!
- S Buchenwald. Die heilige Kuh des kommunistischen Widerstands. Mein Vater auf dem Ettersberg. September 58. Zieht mich an der Hand den Berg hinauf. Durch die Massen. Oma zu Hause vor dem Radio. Die Eröffnung der Gedenkstätte.
- RADIOSPRECHER / L *„Eine solche Feier, verehrte Hörerinnen und Hörer, ist in Westdeutschland leider unmöglich. Aber hier in der Deutschen Demokratischen Republik wird der antifaschistische Kampf, hier in*

der DDR wird der Kampf für den Frieden vom ganzen Volk mit seiner Regierung getragen."

S Vater kauft mir eine Wurst. Und sich ein Bier. Aus den Lautsprechern Unverständliches. Die ganze Stadt ist hier oben. Überall Gedränge. Lachen. Die ersten betrunken. Mutti will nach Hause. Vater redet von Thälmann. Ich bin sieben. Und verstehe nicht viel davon.

VATER / E *(singt) „Deutsch unsre Fluren und Auen!
Bald strömt der Rhein wieder frei.
Brechen den Feinden die Klauen,
Thälmann ist immer dabei.*

*Thälmann und Thälmann vor allen,
Deutschlands unsterblicher Sohn.
Thälmann ist niemals gefallen –
Stimme und Faust der Nation."*

S *(in das Lied hinein)* Volksfeststimmung unterm Glockenturm. Der Aufmarschplatz des neuen Staates. Die Landschaft senkt sich stumm ins Tal. Mutti längst gegangen. Die kommunistischen Helden zum Denkmal gemacht. Eine gereckte, bronzene Faust in den thüringischen Himmel. Die rote Fahne. Ein Kind. Nackt unter Wölfen, heißt es jetzt. Vater hebt mich auf seine Schultern.

VATER / E Siehst du auch alles?

S Auf der Tribüne Grotewohl. Vater erklärt irgendetwas. Aber um uns herum stehen so viele, reden, schreien sich was in die Ohren. Ich halte mich an seinem Kinn fest. Spüre seinen Atem auf dem Handrücken.

GROTEWOHL / D

„Standhaft kämpften sie und standhaft sind sie gefallen. Man hat sie zerbrochen, vergast, erschlagen und zu Tode gequält. Doch sie beugten sich nicht. Aufrecht und treu ihrer großen Idee ergeben, gingen sie in den Tod.“

S

Die roten Kapos von Buchenwald. Busse. Reschke. Thälmann in Bautzen derweil. Seine Briefe an Stalin, der ihn fallen lässt. Erschossen schließlich. Im Innenhof des Krematoriums. Hier floss das Blut, aus dem der neue Staat gemacht ist. Heißt es jetzt. Aber. Ich bin ein Kind. Ich weiß das alles nicht.

VATER / E

Was redest du denn da die ganze Zeit?

S

Ist viel zu laut hier.

VATER / E

Was?

S

Nichts.

VATER / E

Die haben den Jungen gerettet. Verstehst du? Das Kind. Weil sie zusammengehalten haben. Die Kommunisten. Weil sie mutig waren. Und kämpfen wollten. Sie haben ihn von der Liste genommen.

S

Von welcher Liste?

VATER / E

Die Liste. Also. Mit den Menschen, die die Nazis umbringen wollten. Den Juden. Die deportiert wurden. Mit den Zügen. Sie haben den Namen gestrichen. Und einen anderen dafür hingeschrieben.

S Welchen anderen?

VATER / E Also. Das weiß ich nicht. Und das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist. Der Junge hat überlebt. Weil ihn die Kommunisten gerettet haben.

S Das ist gut.

VATER / E Ja.

S Kann ich noch eine Wurst haben?

VATER / E Noch eine?

S Die Gruppe Ulbricht aus dem Moskauer Exil. Die, die Stalins Säuberungen überlebten. Sie hatten die Ehemaligen, die befreiten Helden längst zurückgedrängt in die zweite Reihe. Im Kampf um die Macht im neuen Staat. Haben die Posten besetzt im sowjetischen Rückenwind. Die Buchenwalder, sie hatten Schmutz an ihren Händen. Das Denkmal frisch poliert. Als Grabstein ihrer Ansprüche. Ihre Geschichten zurecht gemacht von den Moskauern. Eingepasst in die große Erzählung vom sauberen Antifaschismus. Ihre Namen, zu Marken reduziert, schmücken Schulen und Straßen.

VATER / E Sie haben das Kind gerettet.

S Sie haben ein anderes Kind geopfert.

VATER / E Sie haben getan, was möglich war.

S

Erich Reschke. Nieter im Schiffsbau. Seit 22 in der KPD. Seit 38 Häftling in Buchenwald. Der Mann fürs Grobe. Zeitweilig Lagerältester. Verhängte Massenstrafen für Häftlinge. Ließ sich von der SS zu seiner Beförderung zum Lagerschutzführer 1943 einen Wachhund schenken, den er auf andere Häftlinge hetzte. Mithäftlinge bescheinigen ihm die Funktion eines willigen Werkzeuges in den Händen der SS. Nach Kriegsende wurde Reschke Polizeipräsident in Weimar. Später in Thüringen. 1950 zeigte man plötzlich, weil die Zeit reif war, auf den Schmutz an seinen Händen. Auf das Blut. Stalins Mühle Workuta verschluckte ihn geübt. Spuckte ihn aus. 1956. Die SED rehabilitierte ihn. Er ging seinen Weg. Wurde Major der Volkspolizei. Erhielt den Vaterländischen Verdienstorden. In Bronze. Später in Gold. Den Orden Banner der Arbeit. Zuletzt die Ehrenspange zum Vaterländischen Verdienstorden in Gold. Er hatte seinen Platz zurückgefunden.

Oder Ernst Busse. Geboren 1897 in Solingen. Der Messerschleifer. Mit einem der ersten Transporte 1937 ins KZ Buchenwald gekommen. Blockältester. Lagerältester. Kapo im Krankenbau. Er schonte die Genossen und opferte andere. Die Moskauer Exilanten kannten seine Vergehen.

BUSSE / L

„Ich wurde in das Konzentrationslager Buchenwald wegen antifaschistischer Tätigkeit gegen Hitler-Deutschland eingewiesen. Ich möchte vor der Ermittlung nicht verheimlichen, dass ich bei der Erfüllung meiner Pflichten als Lagerältester manchmal zu verschiedenen Strafen gegenüber den Häftlingen greifen musste.“

VERNEHMER / D

„Antworten Sie konkreter.“

BUSSE / L *„Ich schlug Häftlinge, die die Lagerordnung verletzt hatten. So zum Beispiel 1940, kurz nachdem ich den Posten des Lagerältesten erhalten hatte, schlug ich einen Häftling. Außerdem verhängte ich recht oft sogenannte Massenstrafen, das heißt, ich zwang zweihundert bis dreihundert Menschen nach der Tagesarbeit, lange zu marschieren und alle möglichen Übungen durchzuführen, nur deshalb, weil einer oder einige von ihnen die durch die SS vorgesehene Lagerordnung verletzt hatten.“*

VERNEHMER / D *„Warum wurden Sie im Lager ein Gehilfe von Faschisten?“*

BUSSE / L *„Tatsächlich wurde ich von der SS-Führung als Lagerältester nominiert. (...) und habe in dieser Funktion auch die Lagerordnung durchgeführt. Dennoch muss ich sagen, dass ich die mir durch die SS-Führung auferlegten Pflichten nur deswegen erfüllte, weil ich in dieser Hinsicht Aufträge von der Führung unserer antifaschistischen Untergrundorganisation hatte, deren Mitglied ich war und die im Lager existierte.“*

VATER / E Keine Wurst mehr. Für dich.

S Aber Vati.

VATER / E Schluss.

S Hab so einen Hunger.

VATER / E Wo ist denn die Mutti eigentlich?

2 / Halle, 1953

GERICHT / S

„Bei diesen Aktionen am 16. und 17.6.1953 versuchten die westlichen Agenten, eine gewisse Missstimmung unter unseren Werktätigen für ihre faschistischen und verbrecherischen Pläne auszunutzen. Um ihre Reihen zu stärken und zu vergrößern, galten ihre ersten Bemühungen der ‚Befreiung‘ der bereits wegen ihrer faschistischen Verbrechen Abgeurteilten. Zu dieser Sorte verurteilter Verbrecher gehört auch die Angeklagte Erna Dorn.“

L

Stalin tot. Und Opa im Sessel. Alter Märzkämpfer. War in Buchenwald, sagt Mutti, die das Mittagessen zubereitet. Kohlsuppe. Mit Rinderbrust. Beim Essen Schweigen. Opa rührt im Teller herum. Vater auf Schicht. Wagonbau Ammendorf. Unruhig die Stadt an diesem Tag. Schüsse in die Luft vorm Büro der Kreisleitung. 8000 davor. In den Straßen erste Rotarmisten. Und das Deutschlandlied. Am „Roten Ochsen“ rammen sie das Tor zum Gefängnishof ein. Schüsse. Tote. Rückzug. Aber davon weiß ich nichts. Bin viel zu klein.

OPA / D

Faschisten.

MUTTER / E

Arbeiter.

OPA / D

Muss kein Widerspruch sein.

MUTTER / E

So was? Aus deinem Mund?

OPA / D

Das Fleisch. Das gute. Das nimmst du. Mit Handschlag. Wenns von den Genossen kommt.

MUTTER / E

Behalt dein Fleisch, wenn du dafür was von mir hören willst.

OPA / D

Das eine oder das andere, Mädchen.

MUTTER / E Sollst mich nicht so nennen.

OPA / D Bleibst mein Mädchen.

L Und meine Mutti.

MUTTER / E Davon verstehst du wirklich nichts.

L Weil ich noch zu klein bin.

MUTTER / E Weil du noch zu klein bist.

OPA / D „Lernen, lernen und nochmals lernen“?

L Ist leicht. Ist Lenin, Opa.

OPA / D Ist richtig, Prinzessin.

MUTTER / E Jetzt esst mal. Muss in den Salon gleich.

L Das Geräusch, wenn der Schlüssel ins Schloss der Wohnungstür ratscht. Die schnellen Schritte im Flur. Vater plötzlich zu Hause. Ein Lächeln im Gesicht, als er in die Küche kommt. Sind so viele, sagt er. Drückt mich so plötzlich, dass ich mich erschrecke. Meine Mutter, die sich über den Abwasch beugt. Die halbe Stadt ist auf der Straße. Opa steht schweigend auf. Sind deine Genossen, ruft Vater ihm hinterher. Die schießen auf uns, hörst du?

ERNA DORN / E *„Die Losungen, die vor der Haftanstalt von angesammelten Menschen gerufen wurden, lauteten immer: ‚Gebt uns die politischen Häftlinge heraus.‘ Als dann später meine Zellentür*

aufgeschlossen wurde und mir zwei unbekannte Personen hereinkamen, wurde ich von der einen Person angesprochen (...), warum ich inhaftiert sei. Ich sagte zu dieser Person, dass ich zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt bin wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Diese Person sagte mir: ‚Diese Leute suchen wir. Sie sind richtig.‘. Auf meine Frage, was eigentlich los ist, sagte mir diese Person: ‚Die Revolution ist ausgebrochen.‘“

DEMONSTRANT / S

*(singt) „Von der Maas bis an die Memel,
von der Etsch bis an den Belt.
Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in der Welt.“*

L

(in das Lied hinein) Gesang in den Straßen. Schüsse plötzlich aus der MfS-Bezirksverwaltung. Am frühen Abend Flugblätter der Sowjets. Lautsprecherdurchsagen. Immer mehr Militär in der Stadt. Einnahme strategischer Punkte. Ausnahmezustand. Ausgangssperre zwischen 21 und vier Uhr. Demonstrations- und Versammlungsverbot. Abriegelung der Zufahrtsstraßen. Die Angst vor den streikenden Arbeitern aus Lena und Buna, die nicht kommen an diesem Abend. Aber immer noch Sechzigtausend auf dem Hallmarkt.

DEMONSTRANT / S

Wir fordern: den Rücktritt der Regierung der DDR. Freie Wahlen in ganz Deutschland. Abzug der Besatzungsmächte. Freilassung aller politischen Häftlinge. Senkung der HO-Preise um 40 Prozent.

L

Einer spricht von der deutschen Einheit und Revidierung der Oder-Neiße Grenze.

DEMONSTRANT / S

(singt) „Deutsche Frauen, deutsche Treue,

Deutscher Wein und deutscher Sang

Sollen in der Welt behalten

Ihren alten schönen Klang."

- L Opa am offenen Fenster in der Wohnstube. Über der Stadt ein dumpfes Dröhnen. So leise, dass ich denke, nur ich könne es hören. Ab und zu das Geräusch eines Schusses. Mutti in der Küche. Allein am Tisch sitzend. Längst zurück von der Arbeit im Friseursalon.
- OPA / D Und der macht da mit. Dein Mann.
- MUTTER / E Hast du gehört, was in Berlin los ist? Im ganzen Land?
- OPA / D Westpropaganda.
- MUTTER / E So einfach ist es also.
- OPA / D Die richtige Seite ist die, auf der die Antifaschisten stehen.
- MUTTER / E Bist ein sturer Hund. Warst es immer.
- OPA / D Hat mir mein Leben gerettet. Auf dem Ettersberg.
- MUTTER / E Auf deinem Ettersberg.
- OPA / D Und jetzt marschieren die wieder. Die Faschisten. Und meine Tochter. Steht da und applaudiert dazu. Deutschland hat den Krieg verloren. Und jetzt kriegt ihr den Hals nicht voll genug. Ist nicht mal acht Jahre her.
- MUTTER / E Erzähl das deinen Genossen, Papa. Ich hab zu tun.

OPA / D Wirst sehen.

MUTTER / E Ja.

OPA / D Wirst sehen. Wenn wir nichts tun. Was dann passiert mit diesem Land.

L Panzer auf dem Hallmarkt, während vorn auf der Tribüne die letzten Ansprachen laufen. Im Schrittempo durch die Massen. Das Kanonenrohr auf die Tribüne gerichtet. Sowjetische Soldaten geben Warnschüsse ab. Vati immer noch nicht zu Hause, obwohl es fast neun ist. Deutsche Polizisten räumen das Stadtzentrum. In der Bezirksleitung arbeitet man an der Sichtweise. Erna Dorn. Das konstruierte Exempel nach dem Aufstand. Die sich während der Verhöre in sich ständig widersprechenden Selbstbezeichnungen erging. Mutter. Hausfrau. Agentin. Jetzt passte eine ihrer vielen Geschichten in das Bild, das sich die Genossen machten von den Tagen im Juni. Eine faschistisch-, westliche Verschwörung. Die Demonstranten hatten Erna Dorn befreit, während der Stürmung der Gefängnisse. Sie tauchte unter, bis sie die Genossen wieder hervorholten. Nun, plötzlich, als frisch gebackene Rädelsführerin vor Gericht. Zeugen für eine Rede auf dem Hallmarkt gab es keine. Am Münchner Platz in Dresden gräbt man derweil das alte Fallbeil wieder aus. Richtet es her. Bronchopneumonie steht auf dem Totenschein. Der Kopf der Erna Dorn im versiegelten Sarg zwischen den Füßen.

ERNA DORN / E *„In Ravensbrück führte ich die Registrierung und Aufnahmen der politischen Häftlinge. Ich habe mich auch in einem Falle an KZ-lern vergangen, indem ich sie schlug.“*

VERNEHMER / D

„Warum traten Sie in den Dienst der Gestapo?“

ERNA DORN / E

„Da mein Vater, der sich heute in Westdeutschland befindet, ein aktiver Faschist war und ebenfalls Angehöriger der Gestapo war, wurde ich von meinem Vater gezwungen, in den Dienst der Gestapo einzutreten. Meine Mutter war dagegen, weil, wenn mein Vater nach Hause kam und von seinen begangenen Verbrechen erzählte, meine Mutter es mit der Angst bekommen hat, weil ihr derartige Unmenschlichkeiten gar nicht vorstellbar waren.“

L

Alles passte. Alles passte gut. Viel zu gut. Aber das störte nicht in diesen Tagen. Auf dem Tablett serviert: die Faschistin aus bürgerlichem Milieu. Die überzeugte Täterin, die während des Aufstands den demokratischen Staat angreifen will. Die, die Arbeiterinnen und Arbeiter zu etwas verführte, was sie selbst überhaupt nicht wollten. Die Führung hatte, was sie wollte. Aber davon verstehe ich natürlich nichts. Davon weiß ich nichts.

MUTTER / E

Ruf die an. Deine Genossen. Geh hin und sag, deine Tochter will ihren Mann zurück.

OPA / D

Abwarten. Ruhig bleiben, Mädchen.

L

Vati, der nicht nach Hause kommt. Vati, der verhaftet ist. Im „Roten Ochsen“ sitzt. Sein Kumpel vom Wagonbau am nächsten Tag bei uns. Kasernierte Volkspolizei in den Betrieben. Überall Verhaftungen. Panzer. Rotarmisten. Vati, der keine Briefe schreiben darf. Der vor Gericht kommt. 15 Jahre aufgebremmt.

RADIOSPRECHER / S

„Im Sowjetischen Sektor von Berlin, wie in einigen anderen Orten der Deutschen Demokratischen Republik gelang es Provokateuren durch Täuschung und Betrug, einen kleinen Teil der Werktätigen mit

sich zu ziehen. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung nahm entschieden gegen die faschistischen Pogromhelden Stellung. Das eben besiegelte letzten Endes den vollen Misserfolg ihrer verbrecherischen Pläne."

L Opa im Sessel. Alter Märzkämpfer. Der kaum noch aus dem Haus geht. Mutti noch im Salon. Ich müsste was sagen, denk ich. Aber seit Vati in Haft ist, reden wir nur das Nötigste.

OPA / D Was macht die Kunst, Prinzessin?

L Alles gut.

MUTTER / E Bist ja auch schon da.

L Mutti, die mit dem Einkauf nach Hause kommt. Die den Beutel auf dem Küchentisch abstellt. Mir einen Kuss auf die Wange drückt.

MUTTER / E Schon gut. Das schaff ich auch allein.

L Erna Dorn in der Zeitung. „*Der Abschaum der Menschheit.*“ Opa zeigt mit dem Finger darauf. Schweigt.

OPA / D „*Mein Volk, dem ich angehöre und das ich liebe, ist das deutsche Volk; und meine Nation, die ich mit großem Stolz verehere, ist die deutsche Nation.*“

L Klingt wie ein Nazi, denk ich. Aber Opa würde nie einen Nazi zitieren.

OPA / D Thälmann, meine Prinzessin. Thälmann.

L Hab ich gewusst.

OPA / D Hast du.

3 / Erfurt, 1975

E August 75. Nach der Schule mit Katrin. Auf dem Weg zum Johannesplatz. Stefan, ihr großer Bruder trägt jetzt Militärstiefel. Frau Bolt, unsere Klassenlehrerin, nennt solche Jungs Rowdys. Am Franzosenlager trennen wir uns. 17000 waren hier im Ersten Weltkrieg gefangen. Franzosen. Russen. Briten. Niemand hat mir das gesagt, und ich weiß es auch nicht. Jetzt stehen hier die Neubaublocks.

VATER / L Du bist früh.

E Der Fahrstuhl ist kaputt. Ich nehme die Treppe bis in den achten Stock. Ich finde meinen Schlüssel nicht.

VATER / L Hast du wohl hier vergessen, mein Schatz.

E Mein Vater hatte Nachtschicht. Ist gerade erst aufgestanden. Er trinkt Mokka, während ich ihm von den Ferienspielen erzähle. In der Stadt schwirrt der Mob. Mit Eisenstangen und Holzlatten durch die Innenstadt. 300 Jugendliche machen Jagd auf algerische Vertragsarbeiter, die in Richtung Fischmarkt fliehen. 300 Kinder des antifaschistischen Staates. Aber das weiß ich nicht. Das kann ich gar nicht wissen.

HONECKER / S *„Als Ausgeburt des Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium verkörpert der deutsche Faschismus am brutalsten das menschenfeindliche Wesen dieser Ordnung.“*

E Einer hetzt seinen Schäferhund auf die Fliehenden.

VATER / L Was hast du gesagt, mein Schatz?

E Der Bruder von Katrin. Der Stefan. Der ist jetzt ein Nazi.

VATER / L Ein Nazi? So so. Hat er das gesagt?

E Der hat gesagt, dass die Algerier hier sind, um deutsche Frauen zu vergewaltigen. Dass das schon oft passiert ist. Aber alle schweigen. Weil das doch Kommunistenfreunde dort sind. Irgendwie. Und dass die Wohnungen kriegen. Einfach so. Und mehr Lohn. Und dass er für das richtige Deutschland kämpfen will. Und er hat was über alte Grenzen gesagt. Aber das hab ich nicht verstanden.

VATER / L Die haben doch Verwandtschaft. Im Westen. Oder?

E Weiß nicht.

VATER / L Hab ich gehört.

E Kann sein.

VATER / L Einen Onkel haben die drüben.

E Katrin hat so einen grünen Füller. So einen neuen.

VATER / L Sag ich doch.

E Und Jeans.

VATER / L Also.

E Was?

VATER / L Jetzt weißt du, woher der das hat. Und jetzt iss mal schön auf,
mein Schatz.

HONECKER / S *„Der Fremdenhass liegt sehr stark in der deutschen Mentalität. Bei
uns in der DDR ist das überwunden. Bei den Maidemonstrationen
sieht man Menschen verschiedener Hautfarbe und Herkunft, die in
Brüderlichkeit und Freundschaft zusammengehen.“*

E Zwei Tage später greifen Jugendliche in der Innenstadt Algerier
an. Volkspolizisten geleiten die Flüchtenden in den Innenhof der
Hauptpost. Die Angreifer nehmen die Verfolgung auf.

STEFAN / D *„Gebt die Algerier raus!“*

E Immer mehr versammeln sich vor dem Gebäude. 150 zuerst. Dann
300.

STEFAN / D *„Schlagt die Algerier tot! Jagt sie heim! Sie sollen sich wieder in den
Busch scheren!“*

E Die ersten Steine fliegen. Scherben überall auf dem Vorplatz.

STEFAN / D *„Totschlagen! Aufhängen!“*

- E Durch den Hintereingang gelingt es, die Algerier schließlich zu evakuieren. In den Wohnheimen finden Sicherheitskräfte Flugblätter. „DDR-Faschisten.“ „Wir wollen wieder nach Hause.“
- STEFAN / D Wir nehmen das jetzt in die Hand. Patrouillen auf dem Anger. Sind alles Verbrecher. Kannst du jeden rausziehen. Von denen.
- E Im Angermuseum glauben Mitarbeiter, dass Algerier mit Messern Jagd auf Deutsche machen.
- STEFAN / D Gibt zwei tote Deutsche. Auch ne Frau. Ist doch ganz klar, was hier passiert.
- E Angestellte einer Druckerei sagen, dass sie sich nachts nicht mehr auf die Straße trauen. Im Kombinat Umformtechnik geht das Gerücht um, drei Deutschen seien die Kehlen durchtrennt wurden.
- STEFAN / D Die haben ein deutsches Paar überfallen. Im Nordpark. Hab ich gehört. Den Mann haben die gleich kaltgemacht. Die Frau von drei Algeriern vergewaltigt. Und in der Zeitung? Nix. Überhaupt nix.
- E In einigen Kindergärten kursieren Gerüchte. Es gäbe Weisungen der Abteilung Volksbildung.
- STEFAN / D Weil die Mutter vom Christian doch Erzieherin ist. Die hat das erzählt. Und. Hab mir das aufgeschrieben. Also. Es gibt da verschiedene Schreiben: „in denen auf Veranlagungen der Algerier, sich schon 9- bis 14-jährigen Mädchen zu nähern, hingewiesen worden sei.“

VATER / L Also. Wenn in den Zeitungen nichts steht. Wird wohl keine große Sache sein.

E Das haben doch alle mitbekommen.

VATER / L Was hast du gesagt, mein Schatz?

E Mein Vater verschwindet im Bad. Ich bin noch jung. Ich weiß von all den Dingen nichts. Im Radio läuft der ewige Farbfilm. Einen Monat später, beim Pioniernachmittag machen wir die Wandzeitung zu Ende, die wir vor den Ferien begonnen hatten. Ernst Thälmann. Ein Vorbild für uns. Erschossen von Faschisten im KZ Buchenwald. Gestorben für uns.

4 / Berlin, 1961

D August 61. In drei Tagen bauen sie eine Mauer durch die Stadt. Aber davon weiß ich nichts. Und kein anderer hier. Ich bin erst neun.

MUTTER / S Wenn du älter bist, mein Hase. Und jetzt, Abmarsch ins Bett. Vergiss das Zähneputzen nicht. Hörst du?

D Die meisten Väter in unserem Haus sieht man morgens in Uniform aus dem Haus gehen. Mein Vater trägt einen Anzug. Eine rote Krawatte.

MUTTER / S Nicht bummeln.

D Er ist selten zu Hause. Wenn ein Anruf kommt, ob nachts oder am Sonntag, verschwindet er.

MUTTER / S Was redest du denn da?

- D Nichts.
- MITARBEITER MfS / L *„Zur Einschätzung des GI Willer muss gesagt werden, dass er nicht den Nutzen bringt, den wir uns bei der Werbung aufgrund seiner faschistischen Vergangenheit versprochen hatten.“*
- D Vater arbeitet bei der Staatssicherheit. Hauptabteilung IX / 11. Aufklärung von Nazi- und Kriegsverbrechen. Aber das weiß ich nicht. Und darüber wird nicht geredet. Die meiste Zeit bin ich mit Mutter allein.
- MUTTER / S Bist du immer noch nicht fertig?
- MITARBEITER MfS / L *„Der Kandidat war Mitglied der NSDAP und bekleidete Funktionen eines Polit- und Blockleiters. Darüber hinaus diente er aktiv in der faschistischen Wehrmacht. Sein höchster Dienstgrad war Leutnant. Der Kandidat war V-Mann des SD in Leipzig. Daraus ergibt sich, dass für die Herstellung einer Feindverbindung gute Voraussetzungen bei ihm vorhanden sind. Durch operative Maßnahmen muss erreicht werden, dass er in das Blickfeld des Gegners gebracht wird.“*
- D Fast sieben laufende Regalkilometer Akten lagern in der Freienwalder Straße in Hohenschönhausen. Direkt daneben die zentrale Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit.
- MUTTER / S Staatssicherheit? Wer hat dir das gesagt?
- D Warum schaust du denn so, Mutti?
- MUTTER / S Weil es wichtig ist.
- D Ich hab Vatis Ausweis gefunden. Im Schlafzimmer. Hab seine Hose gebraucht. Und die Jacke. Wollte doch ne Höhle bauen.

Unterm Bett. Und da ist der Ausweis rausgefallen. Aus der Tasche.

MUTTER / S

Ist ja nicht schlimm.

D

Guckst aber so.

MUTTER / S

Darf nur keiner wissen.

D

Nein.

MUTTER / S

Darfst du keinem erzählen.

D

Mach ich nicht, Mutti. Musst aber aufhören.

MUTTER / S

Mit was?

D

So zu gucken.

MUTTER / S

Ach.

MITARBEITER MfS / L

„Er bedankte sich vielmals, dass ihn die Sicherheitsorgane der DDR nicht zur Verantwortung ziehen werden. Er erklärte sich bereit, in jeder Beziehung für seine Vergangenheit geradezustehen und die Staatssicherheit der DDR in ihrer Arbeit zu unterstützen. Obwohl eingeschätzt werden muss, dass verschiedene Punkte der Vergangenheit des Schilling noch nicht restlos geklärt wurden, wird der Schilling für unsere Organe alles tun, was von ihm verlangt wird.“

MUTTER / S

Es bleibt unser Geheimnis, hörst du?

D

Ja, Mutti.

MUTTER / S

Und dem Vati erzählen wir besser auch nichts.

D

Nein.

MUTTER / S

Schaffst du das, mein Hase? Ein Geheimnis für dich zu behalten?

AUGUST BIELESCH / E *„Seit der am heutigen Tage mit mir geführten Aussprache wurde mir klar, dass ich wegen falscher Angaben in den von mir beschriebenen Fragebogen, Verschweigen meiner Angehörigkeit zur SS und der ausgeübten Tätigkeit als Wachmann im Konzentrationslager Auschwitz Birkenau, strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden kann. Durch meine Bereitschaft, offen und ehrlich mit dem Ministerium der Staatssicherheit zusammenzuarbeiten, möchte ich meine Fehler wieder gutmachen. Alles, was ich höre und sehe, was gegen die Sicherheit der DDR gerichtet ist, sowie alle Hinweise über staatsfeindliche und kriminelle Handlungen werde ich in mündlicher beziehungsweise schriftlicher Form berichten.“*

D August Bielesch. Geboren 1924. 1942 in seinem slowakischen Heimatdorf für die Waffen-SS gemustert. 1943 Versetzung zur sogenannten Konzentrationslager-Verstärkung. Nach fünfwöchiger Grundausbildung im KZ Buchenwald ab Juli 43 tätig im Konzentrationslager Auschwitz II (Birkenau).

MUTTER / S Du bist ja immer noch wach.

D Am 1. Mai 44 Beförderung zum SS-Sturmmann der Reserve. Am selben Tag trifft ein Deportationszug aus Frankreich ein. 1004 jüdische Kinder, Frauen, Männer. Gleichzeitig beginnt die massenhafte Deportation der ungarischen Juden.

MUTTER / S Kannst du nicht schlafen?

D Ist Vati schon da?

MUTTER / S Der hat angerufen. Kommt später.

D Gut.

MUTTER / S Komm. Mach mal bisschen Platz. N Stückchen noch.

D Was macht man da? Wenn man bei der Staatssicherheit arbeitet?

Ich schlafe. Meine Mutter neben mir. Auch sie hat die Augen geschlossen. Atmet tief.

Nahe Berlin wird der Konstrukteur Heinz Reimers verhaftet. Er hatte sich am 17. Juni 1953 an den Protestmärschen nach Berlin beteiligt und wird nun der staatsfeindlichen Hetze verdächtig, weil er sich im Westberliner Auffanglager Marienfelde als politischer Flüchtling registrieren lassen wollte. Zwei Tage nach seiner Verhaftung kommt er ins zentrale Untersuchungsgefängnis Hohenschönhausen, wo er sich nach zwei Monaten das Leben nimmt. Das ist Vatis Arbeitsplatz.

Ich zucke im Schlaf. Sie legt mir die Hand auf den Arm. Ich weiß nichts. Ich bin ein Kind.

3. Teil

weil uns das Maul
das allzu voll uns wurde mit
der Zeit
nicht dichthält mehr
weil uns
der ungesagte Rest mit
jeder Stille mehr und mehr
zwischen die Zähne quillt
das Weggelassene Verpasste schon
am Kinn herunterläuft
uns vor die Füße tropft
das Unverdauliche

wir murmeln vor uns hin
die Schminke frisch
das Licht Kostüme und
der ganze
unerhörte Quatsch

ein letztes Luftholn nur
kein Mundabwischen mehr

die Stadt
im Morgengrauen noch
der Fluss zieht träge
Wolken
schmutzig dicht zerrissen hier und da
am Ufer steht der Nebel stur
über den Wiesen

und aus dem Schlaf schreckt einer hoch
der sah die Toten fliegen
sah sie verpackt
im schwarzen Plastiksack
sah wie mit Köpfen sie
mit Füßen
als wärs ein Leichtes
durch die Wolken stießen

an seinen Rändern fault der alte Kontinent

der Vater streicht sich stumm
die Butter lang auf seinem Brot
der Fernseher läuft spuckt Bilder aus
sie zucken lautlos übern Küchentisch
der Sohn geht grußlos aus dem Haus

die Nassen Hungrigen die
Durstigen Verschmutzten Erschöpften und
Verdammten
die zwischen allen Ländern hängen
auf schmalen Linien hocken die
die Karten teilen

ist eine Frechheit doch
bei Gott
wo ich
der keinem was zuleide tut
in Ruhe nur was fressen wollt
dass man mir diese Halben zeigt
zur Frühstückszeit
dass mir der Rest den an Geschmack ich hab

dabei vergeht
soll ich verhungern
wegen denen soll ich jetzt draufgehn
nur weils andre tun

der aus dem Schlaf geschreckt
wischt seinen Traum sich weg
der pellt beruhigt sein Frühstücksei
den küsst die Frau dem winkt
das Kind der
macht sich auf den Weg
den grüßen die Kollegen
der sitzt an seinem Platz
in einer Bank
gewährt Kredite
oder nicht ist
Mittag bald wie doch
die Zeit vergeht
ein kleines Hüngrchen ist schon zu spürn

die Straßen sauber taghell jetzt
das Blut fließt
anderswo und irgendwo
ein Krieg
der spuckt die Nächsten aus
aus einem Land
mit deutschem Waffenarsenal
denn Arbeitsplatz ist Arbeitsplatz
die Banken baun
auf sichere Papiere nur
die Meere tragen Tote mehr
und mehr an ihre Strände

nie wieder
setz ich einen Fuß in diesen Sand
nie wieder
Urlaub dort mit der Familie
der Mann vom Reiseservice nickt
verständnisvoll und sucht nach Zielen
die noch unberührt sind
von uns selbst

in deutschen Wäldern äst das Reh
die Lichtung lockt in goldnem Glanz
es ist doch schön hier und
man ist
noch unter sich
wir grüßen stumm
und
ziehen uns die Wandersocken an

es war nicht alles
schlecht im letzten Urlaub nein
das Land die Leute nett
das Essen
ach man weiß ja nie was da der Koch
so alles reingeknetet hat
ich sage dir
nachdem ich diesen Kerl
den dunklen Bärtigen
gesehen hab der hat dir doch
in den Salat gewichst
wohin mit all der Männlichkeit mit
diesem Hass der uns
so plötzlich überkam was soll ich wüten gegen

eine Bank ich hab
mein Konto doch bei ihr und meine
Anlagen die mir
wenn ich schon Falten hab
am Arsch
den selben retten solln

die Mittagssonne blass
die Wolken langgezogen längst
der Sohn der grußlos ging
spuckt einem
ins Gesicht
schlägt ein auf einen der noch steht
zeigt einen anderen der rennt
rennt einem Nächsten hinterher
schmeißt einen Stein
und mehr
brüllt rum vor einem Haus
mit anderen der Hass zehrt die
Gesichter auf
im Haus die
die wir Fremde nennen

man hat sich lang nicht mehr
so lange schon nicht mehr
noch nie hat man
wenn mans bedenkt
sich so
in dieser reinen Form
noch nie
so gut so sehr
als Mann gefühlt

wie jetzt wo die Gardinen Feuer fangen

der Vater hasst die Mutter seiner Kinder

die Frau

die neben ihm geschlafen

ihm ihren Atem faulig ins Gesicht geblasen hat

des Nachts

die jetzt im Bad steht und

zum dritten Mal an diesem Tag

das Älterwerden ihrer Haut beschminkt

der Vater klopft das Fleisch

das unter einer Folie vor ihm liegt

er sieht im Küchenfenster sich

streicht sich die Haare aus der Stirn

was nehmen die auch ihre Kinder mit

auf diese Boote

die wissen doch

dass das gefährlich ist die

müssen sich nicht wundern

ich hänge meine Fahne raus

zum Trotz wer mir das

nehmen will

den hänge ich daneben

der Sohn kommt auf Ideen

das Haus brennt schnell

und Rauch steigt auf

das Klatschen Johlen der Flaneure

das Deutschlandlied

ach ist das schön

wenn man zusammen
bis zum Ende singt
da merkt man noch
dass aus demselben Holz
demselben Fleisch man ist
dass man das Blut teilt
und verteilt wenn man das eigne schützen muss

und singend zieht man durch die Stadt
und hier und da
weil man das Gute will
weils kalt geworden hier im Land
legt man ein Feuer wo es muss
als Maßnahme
wie man so sagt
zur Gruppenbildung allgemein
für das Gefühl ein Mann zu sein
fürs Vaterland
mit Singen nur
ists nicht getan

die Toten fliegen aus dem Haus
vor dem der Sohn nach oben blickend
staunend steht
verpackt sind sie
wie sichs der Mann geträumt
der Wind fährt sachte über ihre Plastikhaut

sie treiben hoch
der Wind nimmt mit
was er sich greifen kann

und Rauch steigt auf
und Glas bricht überall
hört man das Schreien Klatschen das Gejohle
wer flieht wer sich ins Freie schleppt
den wirft der Mob zurück
ins Licht

es ist so laut in dieser Stadt
ist so ein Wühlen ständig
und der Schmutz
dass sich der Mensch darin verliert
dass er entzweit mit der Natur
dass er aufs Land sich sehnt
sich sehend sieht den kleinen Wundern
der Natürlichkeit schon
gegenüberstehen

und

alle Toten fliegen hoch
und hoch und höher
kreisen sie

wir krempeln uns die Ärmel hoch
wir packens an

was soll ich wüten gegen
den Konzern
der mir mein Müsli macht und meinen Quark
was soll ich wüten
gegen Geld
das mehr wird durch sich selbst

nur nicht bei mir
mit Wetten auf den Untergang
mit Wetten auf den Preis von Reis
was soll ich wüten gegen einen der
nur gegen die zu wüten scheint
die mir am Arsch vorbeigehn
seit ich wüten kann

das bisschen Singen so
gefährlich ist das nicht

und von den Rändern zieht die Fäulnis
längst zu uns

am Himmel schwarze Punkte jetzt
fast wie ein Vogelschwarm
den es nach oben zieht
dann tiefer auf uns zu
nach oben wieder hoch
durch ein paar Wolken gehts
zurück hinab ganz knapp
nur über unsre Köpfe
ein Rascheln überall
ein Pfeifen Zischen

hat man denn so was schon gesehn

und unsren Kindern halten wir
beim Blick nach oben schnell
die Augen zu

die Fäulnis treibt sich

einen Keil ins Innere
am Himmel zieht die dunkle Plastikwolke schon
aus allen Richtungen heran

da braut sich was zusammen da
kommt was auf uns zu

und
alle Toten fliegen hoch
und
unsre Kinder sehn die Sonne nicht
und
unsre Stadt soll schöner werden ohne uns

die Toten sinken aus dem Himmel jetzt
man hört sie fallen hört
wie sie die Luft zerschneiden
mit ihren Beinen Armen Köpfen
die aus den Tüten ragen

der Angestellte aus der Bank
schreckt hoch wie er schon in der Nacht erschrak
oh diese elendige Müdigkeit
er sitzt am Tisch der letzte Antrag
abgelehnt muss eingeschlafen sein
denkt er als etwas pfeift
als etwas reißt der Aufprall dumpf
von oben rieselt schon der Putz
ein Riss der sich den Weg zur Deckenmitte sucht
ein zweiter Aufprall schon
liegt etwas auf dem Tisch
ein halbes Bein schaut aus dem Sack

verdreht in eine Richtung die
wenn man es recht bedenkt
nicht möglich scheint ist schon
ein Ding so ein Gelenk

Verwesung nimmt
was ihr's ist sich
fällt ein in Zimmer Häuser Städte
dem toten Fleisch entkriecht
der neue Duft der Zeit

am Fenster stürzt etwas vorbei
nach unten in den Innenhof

die Totgeschlagenen Vertriebenen
die Abgewiesenen Ertrunkenen
die allzu oft Vergessenen

und schweigend sitzen wir
zusammen über
all den Jahren die
versickern

ich hab den Überblick
nur über meine Wohnung noch
das heißt
wenn meine Frau die
keine Arbeit hat
nicht wieder alles umstellt in der Zeit
in der ich fleißig wie ich bin
auf Schicht die Arbeit mach die noch
zu machen ist

bevor der ganze Laden ohne mich
und mein gesammeltes Knowhow
zum nächsten Tag antritt

ein Einschlag nach dem anderen
auf Wiesen Wegen Dächern dieser Stadt
auf Straßen Plätzen
Motorhauben
der Sohn hält sich die Hände schützend
über seinen Kopf ganz so
als könnte er
mit seinen dünnen Ärmchen
etwas bewirken

ach diese Müdigkeit
das Schlafen Wachen Schlafen
und das Dazwischen
immerzu
der Halbschlaf halb den Tag
hineingezogen in die dummen Träume

ins Auto jetzt
und eine Landpartie
ist so ein schöner Nachmittag
und diese Luft
so frisch da draußen so
ein Glück der Sonnenschein
treibt uns das Dunkle
aus dem Kopf

und überall hört man das Singen
solln sie verrecken wie

sie wollen solln
sie doch fallen stürzen sich
erschlagen lassen
der Moloch einer Ängstlichkeit
an letzten Häusern geht vorbei
die frohe Fahrt ins Grün

wir wollen in die Wälder gehen
und Käfer sammeln wenn die Sache es verlangt
wenn man zum Äußersten uns zwingt

hier gibt es sie die
lang vermisste Männlichkeit
ich fress den Käse den
der Bauer seinen Ziegen hier
noch eigenhändig aus dem Euter presst

im Dorf sind wir
im Goldnen Hirsch gibts Rindsroulade
Rotkraut Bier
hier kennt man sich
man grüßt sich stumm
wenn einer neu ist
fällt es auf

seht ihr die Monster unterm Bett
seht ihr die Geister dort im Schrank
und die Gespenster auf dem Tisch
sagt mir dass ihr sie auch seht
auch erkennen könnt dass ich allein
nicht durch die Nacht mit denen muss

und
alle Toten schauen stumm
auf uns herab
und
alle Toten lachen uns das Leben aus

und

den einen dort
am Ortseingang
der unverständlich weil
in einer andren Sprache zu uns spricht
den schicken wir zusammen
mit der
politisch intressierten Jugend
hinauf zu seinen Brüdern Schwestern Tanten
die umkamen bei
irgendeinem Giftgasanschlag
deutsches Fabrikat
Wertarbeit versteht sich
keiner der da übrig blieb
nun ja dazu
ist es am Ende ja gemacht

mein Dorf ist doch mein Dorf
ich will nur Sauberkeit vor Ort
weil ich ein saubrer Mensch bin
seit Geburt wenn ich den Schmutz such
geh ich in die Stadt

wenn nur diese vermaledeite Müdigkeit
das ständige Erschlaffen der Gedanken nicht

mehr wäre
wenn ich nur dieses eine Mal
mich aufrecht halten könnte
nur ein Mal trennen könnte was
zum Schlaf
und was zum Tag gehört

ich will
dass der der seine Hände dort
noch immer allzu unschuldig erhebt
das Dorf verlässt was will der hier
hab ich gefragt hinauf mit ihm zu seinesgleichen
hilft mit dem Baseballschläger ihm
beim Fliegen
das Blut
das Schreien
ja
nicht angenehm das stimmt
und dass das Hirn so schnell
und derart unverfroren
aus dem Loch im Kopf tritt nein
wer hätte das gedacht
dass der nach allem immer noch
so vor uns hinzuröcheln weiß
noch einen Schlag mit dieser Schaufel
und
noch einen Tritt zum Hinterkopf ist doch
ein sturer Hund der kleine Bengel da
zwölf Jahre alt vielleicht
sind es nur zehn wer weiß
das schon ist schwer das
mittendrin noch abzuschätzen

der liegt und röchelt noch
am Löschteich auf der Wiese
in
seinem Blut und Hirn
ist das zu fassen
noch
einmal ran ein jeder
schlägt was er zur Hand die ganze
Dorfgemeinschaft packt mit an
denn Solidarität scheint mir
die wird gelebt
in diesem Dorf
wenns um den Tod geht

nur einer steht mit seiner
dummen Frau
am Zaun und droht mit Polizei
spricht von Gesetzen
von Vernunft die Frau
beim Anblick unsrer Taten
erbricht sich auf das Tulpenbeet
wenn du sag ich
das Maul nicht hältst
liegt deine Brut beim nächsten Mal
daneben

von oben fallen
uns die Eingepackten auf den Kopp
jetzt schnell die Sache muss
erledigt sein

am Tisch sitzt schweigend kauend rum

der Vater der den Sohn beäugt
der grad zur Tür hereingekommen ist
und sich von seinen Händen wäscht
das Blut von dem der längst
die Wolken ziert am Himmel überm Feld
was glotzt der so der Alte
ich packe an wo anzupacken ist
der hängt als wärs genug
die Fahne raus
der kratzt wenn es drauf ankommt sich
am Arsch glotzt blöd
und riecht am Finger

die Toten schlagen schon die Stadt
in Schutt der Staub legt sich auf die
die durch die Straßen rennen

der Tag zieht in den Schlaf
in den Beginn der Dämmerung
die sich wie eine dunkle graue Decke stumm
über die Stadt zu schieben scheint

wir wissen nichts
von den Geschlagenen
kein Stück
von denen die
von allem was wir sind
längst aussortiert nichts
von den Vielen die
noch nie dazugehörten

ist nur ein Traum ein blöder Witz

ich schau aus meinem Fenster
ist dunkel schon im Westen noch
ein letzter roter Schein
die Kinder schlafen längst
die Stadt liegt ruhig in ihren Straßen
ganz hinten dort vorm Supermarkt
geht einer still spazieren

wenn meine Frau doch nur
das Fressbrett einmal halten könnt
wenn ich nicht alles hören müsst
wenn einmal Ruhe wär ein kurzer
Augenblick nur nichts wenn sie sich
nachts bewegt im Schlaf und schmatzt
und röchelt wie ein Schwein das leise
vor sich hin verreckt

wenn nur das stumme Liegen nicht
das Blicken auf den Wecker
das Schauen an die Decke nicht
die Nacht mir würd zerteilen
und Stück für Stück ein jedes
groß genug nicht um darin zu leben

sind wir Barbaren denn
weil wir uns kümmern
um diejenigen die aussehn
wie wir selbst
sind wir Barbaren wir

im Dorf ists ruhig geworden
Nacht

vor Bier und Schnaps sitzt man
daheim
der Tag war nicht der Rede wert
wie all die letzten Jahre
nichts

und hinterm Fenster Dunkelheit
war nur ein Traum
jetzt sind wir wach
und liegen rum in unsren
umgepflügten Betten
so lange schon kein Winter mehr
jetzt treibt die Kälte schon
die Dorfstraße entlang
umschlingt die schlecht gedämmten Häuser
und Schnee fällt sacht
obwohl die Zeit dafür nicht ist
und staunend kommt das Dorf
ins Freie
und staunend fangen sie
in Schlafanzug
in Schlüpfern
die Flocken mit dem Mund
ein heller Schein tief rot
dort wo die Stadt im Tal noch liegt
wie eine Kuppel

und

alle Toten
brennen heiß

und

im Dorf bringt man die Kinder
schnell ins Haus
man singt dass man nicht reden muss
man singt sich das
was draußen ist
aus den Gedanken

ist nur der Schnee
mein Kind
und morgen früh
ist alles weg

ist nur ein Spiel
sind nur Gedanken
wir stehen hier und reden bloß
ins Dunkle rein
ist bald vorbei
das ganze Licht der Mist
die Schminke und der Rest
wir sind
ganz unberührt
von allem was wir sagten
wir gehen ab
wir spucken aus
es ist nur Arbeit nur
ein Job

kein Winter keine Toten mehr
versprochen ist versprochen
wir stehen noch

ein kleines Stück beisammen

vor dem Haus

wir trinken Wein und schwatzen schwatzen schwatzen noch ein Weilchen vor uns hin

bevor wir

wie wir sind

nach Hause gehn

nach Haus

Ende.

Quellen / Zitate zum 2. Teil

1958 / Weimar

- „Durch Kämpfen und Sterben zum Sieg“ Deutschlandradio Kultur
- „Der gesäuberte Antifaschismus“ Lutz Niethammer

1953 / Halle

- „Die Kommandeuse“ Jens Ebert, Insa Eschenbach
- „17. Juni 1953“ Bundeszentrale für politische Bildung, DeutschlandRadio, ZZf Potsdam
- „17. Juni 1953“ Ilko-Sascha Kowalczyk

1975 / Erfurt

- „Die braune Saat“ Harry Waibel
- „Gebt sie uns heraus, wir wollen sie hängen“ Rainer Erices

1961 / Berlin

- „NS-Verbrecher und Staatssicherheit“ Henry Leide